

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 4

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-449818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die Menschheit soll

Dem Sieg gegenüber steht im Schreckenskampf
Der ganzen Menschheit trauriger Verlust.
Wo Wahnsinn herrscht, entweicht die Vernunft
Und was für sich Gewinn erzielen will,
Nimmt es vom allgemeinen Gut als Raub. —

Soll es denn dauern, dass nur Wenige

Nur eine Handvoll töricht eiler Männer

Den Millionen Friedlichen gebieten

Sich aufzuopfern für ein blödes Nichts,

Überbrämt mit der Vergänglichkeit des Ruhms,

Der sich ums Haupt der Wenigen nur rankt?

Für was entbrannte denn der blut'ge Streit?

Für einen Feizen Land? Für Handelsvorteil?

Für die Gloire? Für ein Waffenglück?

O, Eitelkeit der Eitelkeiten nur,

Nur eine Null ganz ohne Vorzeichnung,

Für Werte, die, stellt man das Menschenlos

Dem gegenüber, hohl und nichtig sind.

Um eine Milliarde, eine Million,

Um einen Tausender, um einen Hunderter

An Mehr zu buchen, opfert man den Erdteil

Mit seinem Frieden, der billionenmal

Soviel mehr wert ist, als der grösste Sieg

Dem Ueberbringer jemals bringen kann;

Wenn auch die Lüge zu verbrämen sucht,

Was uns die Wahrheit schaudervoll enthüllt.

Erwache Menschheit! Auf! Erwache endlich
Und schüttle dich! Dein Schütteln ist die Kraft
An sich — Die Erde bebt vor dir — Und du
Bleibst willig in dem Joch?

Erwach! Erwache!!

Und schaff' dir selbst den Frieden, den du willst!

Die Wen'gen brauchst du nicht, sie brauchen dich

Und gehen zitternd in die Maulwurfshöhle,

Wenn du millionenfach den Ruf erhebst:

Die Menschheit will den Frieden! 2. Makreon

Ein Schlauer

Das Bataillon X. eines Berner Regiments
wurde vom Regiments-Kommandanten, der
mit seinem Stab im Kantonnements-Ort des
Bataillons wohnte (hinten in den „Screien
Bergen“!), alarmiert. Als das Bataillon
dem gestrengen Herrn Oberstleutnant — der
bei der Mannschaft nur als „Grünspan-
reisender“ bekannt ist — (weil er bei allen
Kupfernieten mit einer schulmeisterlichen Ge-
nauigkeit nach eventuell vorhandenem Grün-
span sucht) gemeldet war, begann die In-
spektion, der natürlich sofort die „Auslege-
Ordnung“ folgte. Es war ein kalter Oktober-
morgen: bei Morgengrauen und der Boden
gefroren. Da kam er zu einem Soldaten der
ersten Kompanie. Der hatte in aller Eile
die Schuhe einzupacken vergessen. Aber er
rußte sich Rat! Kurz entschlossen, zog er sich
seine Schuhe von den Süßen, stand in den
Socken auf dem hartgefrorenen Boden und
zeigte mit sorgloser Miene dem Regiments-
Kommandanten die Schuhe. Außer, daß diese
nicht ganz sauber waren, hat der gestrenge
Herr nichts gemerkt! — Ruedy

OHIOIO

Die Weiber sind Diamanten. Als Kinder unge-
schliffen, als Frauen glänzend und gepußt und im Alter
gefaßt. — Aber noch wertvoller als der Diamant sind
die Männer, sie brauchen wohl zuweilen Seuer, aber
sehr selten Wasser. S.

Der Hurratriot

Stammfisch: Blinde Gule.

„Ja, ja, wir halten aus,“ sagte der dicke
Schreinermeister und Sargfabrikant Eisele,
indem er das letzte Ende seiner Kalbshage
(Sr. 1.70 Kriesspreis) eben in den Mund ge-
schoben und nun krampfhaft bemüht war,
dem Knochen das Mark mit dem Marklöffel
zu entnehmen. „Wir halten aus, Theres, noch
a Bier!“ Herrgott! Warum sollten wir nit
aushalten? Rumänien, die Kornkammer
Europas, ist unser, der Donauschiffahrtsweg
ist frei. Warum sollten wir denn nicht durch-
halten? Ich hab's ja gleich gesagt, die Kerle
nehmen die Friedensvorschläge nicht an. Na,
dann sollen sie's haben. Da heißt's immer,
wir haben nichts zu essen. Was ist das für
ein Schwindel! Zu fressen genug ist da, aber
eingeteilt wird's, daß keiner zuviel bekommt
und der andere zu wenig. Mein Bruder, der
wo Bauer ist, hat mir geschrieben, daß er
schon seine Sau mit Milch gefüttert habe, weil
keine Abnehmer da sind und er Angst hatte,
sie gehe ihm kaput. Theres, noch ein Bier!
Und was ich sagen wollte, Theres, ein Ka-
membehr, 's ist zwar ausländischer Käse, aber
man soll seine Seinde vertilgen. Hahaha!
Also ich wollte sagen, daß sie lesthin einen
draußen begraben haben, der sich überfressen
hatte, hahaha, ja bim Eid, total überfressen.
Theres, ich ess' vor dem Kamembehr noch
einen Pressack, doppelte Portion, und dann
packen Sie mir für meine Alte noch ein Duzend
Schweinswürstel ein, Herrgott, fressen muß
der Mensch, daß Leib und Seel beisammen
bleiben. Nicht dauern nur die armen Teufel,
die draußen ins Gras beißen müssen und
nichts mehr beißen können, hahaha! Ja, bim
Eid, traurig ist's, daß kein Frieden nicht ist,
aber mir kann's gleich sein, ich hab' ihn nicht
angefangen und meine Alte auch nicht. The-
res, noch a Bier, aha, da san ja die Schweins-
würstel, noch a Bier, also essen wir unsern
Pressack, daß Leib und Seel beisammen
bleiben, und nachher den Kamembehr, das
gibt dann wieder an Durst. Hahaha! Prost
Herr Nachbar, wir halten aus, hahaha! Und
daß wir's nicht vergessen, stoßen wir einmal
an auf die Stadt, in der wir leben! Also,
Theres, ich bezahle eine Kunde. Also, meine
Herren, stehen Sie auf und stoßen Sie mit
mir an: Die scharitafte Schweiz, die Kalbs-
hagen, der Kamembehr, die Schweinswürstel
und das Rheinfelderbier und hup, wir halten
aus, die Stadt Zürich, die die Ehre hat, uns
zu beherbergen, sie leben hoch und noch ein-
mal hoch und zum drittenmal hoch!“ Bermann Straehl

Schwierige Bewerbung

Ungehender Opernfänger (zum Theater-
direktor): Wie meinen Sie, Herr Direktor,
meine Stimme entbehre der nötigen Kraft,
um im großen Theaterraum durchzudringen?
Gefehlt! Wenn ich beispielsweise zu Hause
loslege, so erzittern sämtliche Fenster-
scheiben. Ist Ihnen das nicht Beweis
genug?

Theaterdirektor: Keineswegs; dieser Um-
stand beweist mir höchstens, daß Sie in
einer verlotterten Wohnung hausen! 21. St.

Türkisches

Die Türkei, so sagt die Note,
Der Entente, müsse weg-
Denn, so sagt sie, dieser tote
Mann, das sei doch nur ein Dreck.

Diese Türken, will mich dünken,
Sind die besten Christen heut;
Die von keinen Lügen stinken,
Ehrlich, tapfer, treu, bereit.

Sün ihr Vaterland, das Leben
Ohne Phrasen und Geschrei,
Ohne Murren hinzugeben,
Wo es immer, immer sei.

Ueber all die farbigen Scharen,
Schwarze, Braune, Gelbe, sind
Doch die Türken wohl die wahren
Gläubigen, die uns näher sind.

Nein, die so viel edle Kräfte
Heute zeigen, sind uns mehr,
Als so manche, deren Feste
Ich, von edlen Taten leer.

Und ein Volk, für dessen Serne
Beste mit dem Blute säen,
Ist ein Volk auch, dessen Sterne
Doch noch lang' nicht untergehen. T. R.

Aphorismen

Gedanken sind zollfrei. Ganz natürlich, der Umsatz
in diesem Artikel ist ohnehin sehr gering. S.

Laute Teilnahme wird verboten

Wie sind sie, ach, so sehr besorgt,
Daß man uns respektiere, o!
Wie haben sie herausgehört,
Daß man uns achte nur so, so.
Man wolle die Neutralität
Der Schweiz bedrängen, künden sie,
Doch sei es jetzt noch nicht zu spät
Zu wissen das. Heut' oder nie.

Alleine seien wir zu schwach
Und an Geschützen fehl's uns schwer,
Kam plötzlich, ach, mit Ach und Krach
Der bibaböse Seind daher.
So schreiben in Paris die Herrn
Sich rund die feinen Singerlein —
Man fragt: Was ist des Judels Kern,
Was mag an dieser Sorge sein?

Serbrecht Euch nicht um unser Wohl,
Ihr Herren zu Paris, den Grind:
Sorgt brav für Euren eigenen Kohl
Und wißt, daß wir gerüstet sind.
Noch danken wir für jeden Schuß,
Noch sind wir Herren im eigenen Neß.
Wir wissen selber, was uns nuß
Und was uns frommt. Probatum est!

Seloeticus

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Im Jahre 1846

wurden die Wybert-Gaba-Tabletten von Dr. Wybert
aus Anlaß einer Influenza-Epidemie hergestellt.
Hunderttausende, die an Husten, Heiserkeit, Rachen-
katarrh litten, sind durch diese berühmten Tabletten
wieder hergestellt.

Vor Nachahmung wird gewarnt! Nur die Wy-
bert-Gaba sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke
in Basel. — Nur in Schachteln à Sr. 1. — überall zu beziehen